

Könnten auch in Nürtingen die Masten brechen?

Die Stromgiganten und der Winter: EnBW hält an Leitung durchs Stadtgebiet fest – Wie groß ist die Gefahr?



NÜRTINGEN. Einige Wochen ist es her, da ließ eisige und stürmische Witterung etliche Strommasten im Münsterland zusammenbrechen. Viele Haushalte mussten Tage lang ohne Strom auskommen. Ein schlimmeres Szenario wären Stahlkolosse, die über bebautem Gebiet einknicken. Eine Leitung führt auch über Nürtinger Dächer. Ein Grund mehr für die Nürtinger Bürgerinitiative gegen Hochspannungsleitungen (NBI), erneut für die Verlegung der Trasse zu kämpfen. Oberbürgermeister Otmar Heirich forderte die EnBW zu einer Stellungnahme auf. Der Stromversorger ließ indes im Gespräch mit unserer Zeitung wissen, dass Probleme bei ähnlich extremen Wetterlagen wie im Münsterland nicht ausgeschlossen werden könnten. An eine Verlegung der Trasse werde nicht gedacht.

ANDREAS WARAUSCH

Die Bilder von den in Streichholzmanier das Zeitliche segnenden Giganten erschütterten die deutsche Technikgläubigkeit. Dass Bundesbürger tagelang ohne Strom auskommen müssen, galt nur als möglich, wenn sie im Ausland weilen. Bevorzugt im transatlantischen Ausland. Pustekuchen. Eis und Sturm im Münsterland belehrten die Republik eines Schlechteren. Der Super-GAU freilich blieb aus, weil die Masten jenseits von bewohnten Gebieten standen. In Nürtingen allerdings überschatten sechs Leitungsmasten das Roßdorf und die Braike. Geht von ihnen eine Gefährdung aus?

Uwe Fritz, übrigens nicht identisch mit dem ehemaligen Chef der Nürtinger Stadtwerke, ist bei der EnBW-Regional AG zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit. Er weiß, was die Kolosse im Münsterland zur spektakulären Kapitulation zwang. „Untersuchungen zeigten, dass die Stahlart unerheblich ist“, sagt er. Ob der ältere Thomasstahl oder der neuere Siemens-Martin-Stahl – das mache für die Standhaftigkeit keinen Unterschied.

Verantwortlich für den Zusammenbruch im Münsterland sei vielmehr die besondere Wettersituation gewesen, die sehr selten aufträte. Bei Temperaturen unter null Grad habe es geregnet. Das Wasser gefror an den Leitungen zu Eis. Bis zu 18 Zentimeter dick sei die Schicht gewesen, berichtet der Sprecher des Versorgungsunternehmens. Durch den Sturm habe das Eis nicht die typische hängende Zapfenform angenommen. Stattdessen verformten sich die Massen zu Gebilden, die Flugzeugflügeln ähneln. Über- und Unterdruckverhältnisse konnten so entstehen – eben jene Phänomene, die Flugzeuge fliegen lassen. Die Leitungen mit ihrer eisigen Überlast strebten teils nach oben, die ganzen Gebilde wurden in Schwingungen versetzt – und führten letztlich zum Zusammenbruch der Masten, wie Fritz erklärt.

Es war das Wetter und nicht der Stahl – dies bedeutet für EnBW, dass nicht per se ein Austausch oder eine Verstärkung der Masten vollzogen werden müsse. „Wir untersuchen alle Masten regelmäßig“, beschreibt Fritz die Sicherheitspolitik seines Unternehmens. Bei der Häufigkeit der Untersuchungen spielen die äußeren Umstände eine entscheidende Rolle. Stehen die Masten im Wald oder in Wohngebieten? Logieren sie an exponierten Stellen? Mit welchen Wetterverhältnissen ist zu rechnen? Manche Masten werden sogar einmal pro Jahr durchgecheckt. Dabei wird nicht nur der Stahl, sondern auch das Fundament auf Herz und Nieren geprüft.

„Beim Sturm ‚Lothar‘ gab es keine Probleme“, erinnert sich Fritz. Sollte sich jedoch, was allerdings sehr unwahrscheinlich sei, eine ähnliche Wetterlage wie Ende November im Münsterland einstellen, könnten Probleme nicht ausgeschlossen werden. Fritz: „Jede Technologie ist mit einem Risiko verbunden.“ Allerdings gebe es für die Stahlriesen europäische Normen, die man freilich einhalte und die große Reserven beinhaltet. Die eisige Faktenlage lässt das Unternehmen indes nicht zwangsläufig an eine Verlegung der Nürtinger Trasse denken. „Das hat keinen Einfluss auf weitere Planungen“, hält Fritz fest.

„Die Anlage muss weg“

Nürtingens Oberbürgermeister Heirich wartet in der Zwischenzeit noch auf eine Stellungnahme des Konzerns. „Ich bin aber grundsätzlich der Meinung, dass solche Leitungen nicht über bebautes Gebiet gehören“, bekräftigt der Verwaltungs-Chef. Zuerst wolle er aber die Stellungnahme der EnBW abwarten. „Wir sind der Auffassung, dass die Anlage weg muss, aber dazu braucht man die EnBW“, sagt er.

Sollte sich aus der Stellungnahme ergeben, dass Gefahren nicht auszuschließen seien, wolle er mit dem Unternehmen wieder „in den Clinch“ gehen. Von seinem Vorgehen habe er auch die NBI unterrichtet, so Heirich. Die Initiative hatte bereits kurz nach dem Masten-Mikado im Münsterland ihrer Sorge Ausdruck verliehen.

Eine Verlegung könnte sich indes auch mit der Hilfe der EnBW schwierig gestalten. Einige Grundstücksbesitzer auf der Ausweichtrasse wollten nicht verkaufen, so Heirich. Das Regierungspräsidium lehne eine Enteignung ab, da die bestehende Trasse genehmigt sei.

Leben im Schatten der Stahlkolosse: Vom Roßdorf führt die Hochspannungsleitung hinunter in die Braike. Foto: Holzwarth



<http://www.ntz.de/index.php?action=shownews&id=610109>

Siehe auch Homepage der Nürtinger Bürgerinitiative www.nbi-nt.com